

Verkaufsstelle  
Verkaufsstelle mit Kundenzettel  
für den Verkauf von Zeitungen

Abonnementpreise  
monatlich 50 Pf., 1/2jährlich 1.00 Mk.  
vierteljährlich 0.75 Mk., halbjährlich 1.25 Mk.  
für den Post bezogen 1.05 Mk.

„Die Neue Welt“  
Unterhaltungsbeilage, durch  
die Post nicht bezugsbar, kostet  
monatlich 10 Pf., 1/2jährlich 50 Pf.

# Volksblatt

Offizielles sozialdemokratisches Organ

für Halle und den Saalkreis, die Kreise Merseburg-Duerfurt, Delitzsch-Bitterfeld und die Mansfelder Kreise.

Redaktion und Expedition: Gr. Ulrichstraße 17, Eingang Bölsberggasse.  
Telegraphen-Adresse: Volksblatt Halle/Saale.

Insertionsgebühren  
betragt für die 6 Spalten  
Zeile oder deren Raum  
15 Pf., für Wohnungs-,  
Werbungs- und Bekanntmachungs-  
anzeigen 10 Pf.

Interesse für die künftige  
Nummer müssen spätestens bis  
sonntags 1/10 Uhr in der  
Expedition aufgegeben sein.

Eingetragen in die Post-  
zeitungsliste unter Nr. 6645.

Nr. 109.

Halle a. S., Mittwoch den 10. Mai 1893.

4. Jahrg.

## Parteiengenossen! Genossinnen! Bürger! Arbeiter! Agitiert für Fritz Kunert.

### Parteiengenossen! Wähler!

Die Wähler sind gefaselt.  
Wochen- und monatlich haben die herrschenden Parteien hinter den Kulissen ihr Interessenspiel getrieben. Die Furcht vor den Wählern hat schließlich die Mehrheit der Bourgeoisvertreter verhindert, der Militärvorlage zuzustimmen, welche die auf den Schultern des arbeitenden Volkes lastenden Güter- und Steuerlasten ins Unerträglichste zu steigern drohte. Mit 210 gegen 162 Stimmen wurde in römischer Abstammung der Kompromißantrag Haene abgelehnt, und damit war auch die ganze Regierungsvorlage zu Falle gebracht.  
Die Antwort der Regierung war die sofortige Auflösung des Reichstages. Und diese Antwort richtet sich unmittelbar gegen das Volk, dessen Willen der Reichstag nur gezwungenen Ausdrucks gab.  
Am Ende, Parteiengenossen, Wähler, ist es nun, dem Willen der Regierung Euren Willen, den Volkswillen entgegenzusetzen.

Die Parteivertreter sind in diesem Kampf unserem Programm und ihrem den Wählern gegebenen Versprechen treu geblieben. Alle waren zur Stelle, um für Mann haben wir in römischer Abstammung die Militärvorlage verworfen. Wir treten in die Reihen der kämpfenden Genossen in dem Bewußtsein zurück, unsere Pflichten gegen die Partei, gegen die arbeitende Klasse, gegen unsere Wähler erfüllt zu haben.

Erst wird der Kampf sein, den durchzukämpfen wir alle am Donnerstag den 15. Juni beufen sind. Nicht um die Militärvorlage allein wird es in dem neuen Reichstag sich handeln, sondern — darüber müssen wir uns klar sein — die Grundrechte des Volkes, vor allem das allgemeine Wahlrecht, sind in Gefahr. Das herrschende System, die Interessen der Besitzenden drängen nach ihrer Befestigung.

Parteiengenossen! Wir sind fest davon überzeugt, daß für mit ganz Kraft in den Kampf eintreten werde; wir fordern Euch daher auf, ungezäumt die letzte Hand an die Organisation des Wahlkampfes zu legen und namentlich auch dafür zu sorgen, daß die für diesen Kampf erforderlichen Mittel in ausreichendem Maße zur Verfügung stehen.

Parteiengenossen! Wähler! Auf zum Kampf! Und da jeder von Euch seine Pflicht thun wird, so können wir stolzen Mutes rufen: Auf zum Siege!

Hoch die Sozialdemokratie!  
Berlin, 6. Mai 1893.  
Auer. Behel. Bittl. Bloß. Bod. Bruns. Dieb. Dresch. Föster. Frohme. Geyer. Grillenberger. Harm. Grine. Hiesel. Hofmann. Hoff. Kunert. Liebknecht. Meyer. Wolfenbutter. Schuppel. U. Schmidt. W. Schmidt. W. Müller. Schulze. Schumacher. Schwarz. Siefert. Singer. Stadthagen. Stoll. Tugauer. Ulrich. Vollmar. Wurm.

### Ein gewagtes Experiment.

Es giebt in Deutschland Leute, welche sich, mit Karl Marx zu reden, eine Rebellpose: tief über Augen und Ohren ziehen, um die allgemeine Herrschaft in Staat und Gesellschaft nicht zu sehen und nicht zu hören. Sie suchen einen Sündenbock, den sie für alles verantwortlich machen können, und diesen Sündenbock glauben sie im allgemeinen Wahlrecht gefunden zu haben.  
Als Bismarck seinerzeit das allgemeine Wahlrecht einführte, dachte er nicht daran, daß es einmal zu dem werden könnte, was es geworden ist — zu einer vortheilhaften Waffe im Kampfe gegen Bismarck, Militarismus und Kapitalismus. Er glaubte genügende Vorkehrungen getroffen zu haben, indem er dem aus dem allgemeinen Wahlrecht hervorgehenden Reichstag eine Stellung von verhältnismäßig geringem Einfluß im Staatsleben anwies. Er verließ das allgemeine Wahlrecht, um seine Popularität zu vermehren und kannte dabei die „Volksseite“ so wenig, daß er nicht einmal wußte, wie sehr das allgemeine Wahlrecht geeignet ist, ein Volk zur Selbstständigkeit in seiner politischen Auffassung zu erziehen. So ward es zur Kraft, die das Volk wollte und das Gute that.

Man muß leider betonen, daß das deutsche Volk als Ganzes in der Anwendung des allgemeinen Wahlrechts sich bisher nicht zu demjenigen Selbstständigkeitsgrad erhoben können, die erforderlich ist, wenn von dem Wahlrecht der richtige Gebrauch gemacht werden soll. Das haben nur die aufklärten Arbeiter getan. Die breite Masse hat sich von dem Wahlrecht beherzigen lassen, das die „oberen Schichten“ am besten geeignet seien, in der Volkvertretung das Gesamtinteresse wahrzunehmen. Darum dominieren in der Volkvertretung auch heute noch Junkertum, Hofmann und Bourgeoisie, die zwar sich heftig bekämpfen, wenn ihre sich widersprechenden Interessen in Frage kommen, die aber eine feste Majorität bilden, wenn es gilt, dem arbeitenden Volke neue Ketten zu schmieden oder die alten fester zu nielen. Die kleinste Konzeption hat dieser oben Interessengemeinschaft nur im hartnäckigsten Kampfe abgerungen werden können.

Trotzdem jomach die herrschenden Klassen bisher in der Volkvertretung sich ihre Privilegien gewahrt und sich gewissermaßen das Recht auf Ausbeutung gesetzlich sanktioniert haben, ist ihnen doch bange geworden, seitdem sie gesehen, daß die aufklärten Arbeiter sich von der Autorität des historischen Rechts und des goldenen Kalbes nicht blenden lassen. Bei den Arbeitern ist die Zeit rüber, da man geglaubt hat, der Besitz bringe auch die nötige Bildung, und damit die Befähigung zur Volkvertretung mit sich. Diese Erscheinung, die in der Zeit des Darwinismus und der Aktivität doch wahrhaftig ganz natürlich ist, erschreckt unsere Bourgeois, Pfaffen und Junker gleichmäßig. Sie wittern

Morgenluft. Sie fühlten ihre ganze historische Position bedroht in dem Moment, da der Arbeiter selbständig zu denken beginnt. Und darum wird von allen Seiten zum Anmarsch gegen das allgemeine Wahlrecht ermahnt.

Die Wortführer der herrschenden Klassen suchen sich und anderen einzureden, das allgemeine Wahlrecht erschüttere die Grundlagen der bürgerlichen Gesellschaft und sie überleben oder wollen nicht leben, daß es die großen Klassengegensätze im Kampfe ums Dasein sind, die den Zerfall der bürgerlichen Gesellschaft angebahnt haben und schließlich herbeiführen werden.

Wir zweifeln nicht daran, daß die nächste Zeit uns ernsthafte Veruche bringen wird, den Arbeitern das Wahlrecht zu nehmen. Ein Teil des Volkes, namentlich auf dem Lande, wird es stumm hinnehmen, wenn ihm kein wichtiges politisches Recht entzogen wird. Es giebt Landleute, die es mit dem gläubigsten Glauben von der Welt annehmen, wenn ihnen der Pfaff oder der Junker erzählt, daß sie für das allgemeine Wahlrecht nicht reif seien. Daß dies möglich ist, dafür hat der Klassenstaat gezeigt durch die „Bildung“, die er diesem Teile des Volkes zutommen läßt.

Aber die Arbeiter, welche die Träger der großen sozialen Bewegung unserer Zeit sind, werden sich nicht so leicht beugen, wenn das allgemeine Wahlrecht wirklich „angeknitten“ werden sollte. Zwar werden sie nicht Barrikaden aufwerfen, um einige Reichstagsmandate willen; so thöricht ist kein deutscher Arbeiter, und wenn der Herr Reichskanzler wirklich Vorkehrungen für „die zu erwartenden Straßentouren“, von denen er einmal sprach, getroffen hat, so mag er nur wieder abstrahieren lassen. Sabel und Pike werden das Wahlrecht halber keine Arbeit bekommen. Aber die Arbeiter werden sich mit all der Fähigkeit und Energie und Weigerung, die ihnen eigen, in die Agitation für Erhaltung, resp. Wiedererlangung des allgemeinen Wahlrechts fügen und werden nicht ruhen und nicht lassen, bis sie die ganze öffentliche Meinung für sich gewonnen haben. Man denke an das Beispiel Belgiens. Die herrschenden Klassen aber, welche dem allgemeinen Wahlrecht die Schuld an der Festigkeit der Parteikämpfe beimessen, werden dann erst recht nicht zur Ruhe und Beschäftigung kommen, wie sie sich dieselbe denken und wünschen; der Schrei nach dem allgemeinen Wahlrecht wird sie in Schlafes fören.

Das allgemeine Stimmrecht ist eine Art Sicherheitsventil, durch das sich die Erbitterung und der Widerwille des Volkes gegen die Verhältnisse unserer Zeit Luft macht. Wenn dieses Ventil aber verstopft wird, so kann es aornicht anders sein, als daß die Unzufriedenheit im ganzen Reiche wie eine einzige riesenhafte Flamme emporlodert. Nicht genug, daß die herrschenden Klassen den Rauch abschöpfen von den Er-

### Brandkäthe.

Aus den Papieren eines Dorfschulmeisters.  
Von A. Linden.

[Nachdruck verboten.]  
Ferien! Guteres Wort für einen armen, geplagten Dorf-  
schulmeister. Ferien! Du Zeit glücklicher Freiheit, ich will  
dich benutzen, um diesen Blättern eine Geschichte anzuver-  
trauen, die ein Stück meines Lebens enthält, Lieb- und Leid  
verfunden, doch nicht vergessen. Während des Sommerfrases  
des Spätsommermonats! Nicht, ich immer die Sonnenstrahlen spielen  
durch das dunkle Grün der großblättrigen Eibischblätter  
über den grüngeblühten Garten, an dem ich schreie.  
Ein und wieder rieselt ein weißer Mann herab aus dem weissen  
Bogen oder hienieder zu meinen Füßen in den Kies des  
Bodens. Draußen vor der Laube träumt der Herr, die letzte  
Rose am Strauch. Die Einlame sieht still und stolz herab  
auf die weissen, roten und bunten Sterne der Aemern, die  
letzten Kinder des Sommers, die um sie her so numter und  
füßlich blühen, als ob nicht bald der Herbststurm sie finden  
und der Ries sie tönen würde. Doch was macht's? Die  
Blume verblüht, die Frucht muß treiben.  
Wie wunderbar es auch hier draußen sein mag, leicht ist  
mir das Schreiben jetzt gerade nicht. Zur Seite neben der  
Laube auf dem grünen Rasen des Baumhofs fährt mein  
Kettler, der frische, sechsjährige kraushaarige Bub' mit dem  
kleinen Schiefhaken, den ich ihm in den Weihnachtsferien  
selbst geschenkt hab', hin und her. Er liest die vollständigen  
Kupel auf, die frisch gereit von der Sommerlone, im Herbst-  
wind einer nach dem andern herabfallen in das laurische  
Gras. Und wenn er dann einen besonders schönen gefunden  
hat, so kommt er jedesmal zu mir hergelaufen, hält ihn mir  
vor und sagt: „Waher sich, der ist aber mal die! Soll ich  
ihn gleich der Mutter hineinbringen?“ Neben mir am Boden

auf der Fußbank, die ebenfalls ein Meisterstück meiner  
Schneiderei ist, sitzt mein dreijähriges Töchterchen, die  
schachlonde Piebich, der Mutter Ebenbild, mit ihrer Puppe  
beschäftigt und läßt mir, mit den großen, hellen Blauaugen  
hinternd zu mir aufschauend, nicht Ruhe: ich soll sie das Wigen-  
stücken lehren, welches Mutter gestern unsem Züngeln song.  
Da unser Küngler! Dort drüben am rebenumrankten Schlaf-  
stufenfenster sieht mein junges Weib und hält ihn mit ent-  
gegen, den lieben, kleinen Hembden, die sie eben aus seinem  
Wigenbetten geholt. Wie der vofte Burche mit den drallen  
Beinden trampelt. Wie er so hoch und lustig läßt gleich  
dem Buchst, der oben im Birnbau auf dem höchsten Ast  
sein Liedchen pfeift und mich dabei mit den klugen Augenlein  
ansieht, als wollte er sagen: „Ja, ja, Du Menschennann,  
und Sommerherrlichkeit und Du willst erzählen von Frühlingstluft  
und Leid, von Sommergut und Witternacht!“  
Doch, da schlief's schon wieder auf dem Küngler! Zeit  
ist's, daß ich endlich meine Arbeit beginne. Ich sage dem  
Jungen, er solle die Kupel, die dikten und die kleinen, nur  
immer gleich ins Haus fahen, dort könnte er sie mir nach-  
her zeigen, bringe Klein Piebich zur Ruhe, nicht lächelnd  
hinüber zu meiner Frau und dem kleinen Hembden, und  
laughe die trocken gewordene Feder in das dieudankige Tintenfaß.

Ein Spätsommertag war's wie heute, voll Himmelsblau  
und Sonnenglanz. Draußen trug mich der Buzzug dahin  
über Berg und Thal, durch Wald und Fluß, Dorf und Stadt,  
dem flieden Galmschütz zu, in dessen Nähe das Ziel meiner  
Reise lag.  
Hellen Auges und hoffnungsvoll schaute ich durchs offene  
Fenster hinaus in die laube Welt, in die verheißungsvoll  
schimmernde, duftumwobene Ferne. Seit zwei Jahren an der

unteren Klasse einer Stadtschule thätig, war ich als Lehrer  
an die Schule zu Nordenkirk gewöhlt worden. Ich hatte die  
Stelle in der Zeitung gefunden, mich darauf gemeldet und  
eines schönen Morgens waren dann drei Unbekannte in meiner  
Klasse erschienen, um meinem Unterricht beizumöhnen. Der  
eine, ein gemüthlich aussehender Herr, stellte sich mir als  
Pfarer zu Nordenkirk vor und bezeichnete seine Begleiter  
als Mitglieder des Schulvorstandes.  
Der erste von diesen, Herr Sallert, war eine lange, hagere  
Gestalt im schwarzen, bis ans Kinn zugewachsenen Rock, mit  
klaffen, hagern Gesicht, schiefgeschlossenen Mund und finster  
blühenden, tiefliegenden Augen. Er richtete mich Gehen ohne-  
wenig wie beim Kommen ein Wort an mich. Auch der zweite,  
der Schulvorsteher Bornmann, ein breit, behäbig und selbst  
bedeutsam daherkommender Bauer, mit fetten, wuchernden Hügen,  
redete nicht viel. Doch als er zum Schluss die große Brille,  
die er aufgesetzt hatte, um die Schrift an der Wandtafel besser  
lesen zu können, hob sich wieder abwärts und in die Schade  
stare, blühende er mir mit den klugen, kleinen, gutmüthig  
blühenden Augen freundlich zu. Einige Tage später kündete  
mir ein Brief des Pfarrers an, ich jet zum Lehrer in Norden-  
kirk ernannt; es läufige sich jedoch an die Uebertragung der  
Stelle noch eine Bedingung, und er mir jetzt nicht gut schrift-  
lich mitteilen könne. Ich möge einmal nach dort kommen, so  
werde ich jeder den Ausschlag geben können. Ich ant-  
wortete, daß ich, wohl noch nicht logisch, jedoch beim Beginn  
der Herbstferien an einem nach bezeichneten Tage kommen  
werde, um mir Dorf und Schulhaus einmal anzusehen. Heute  
nur war ich auf dem Wege dorthin. Einmal früh am Morgen  
hatte ich meine Kiste angepackt, unterwegs jedoch einen Wä-  
schelager nach einer kleinen, an einer Rebenbank liegenden  
Station gemacht. Dort wollte ich mit einem Freunde zu  
frühmorgens hin, der als Hauslehrer auf einem Gute in Fran-  
reich war und gerade jetzt zu einem Besuche nach seiner Heimat

trägnissen der Volksarbeit; sie wollen auch nicht einmal dulden, daß das Volk kein Geld und keine Stunden gegen die Sünden der Besslichkeit offenbaren, seine Stimme erheben darf. So jagt sich das Volk.

Wir glauben nicht, daß es angenehm sein kann, unter solchen Umständen in einem Lande zu regieren. Wenn sich die Gegenstände so zuspitzen, dann mögen aber auch die herrschenden Klassen nur von vornherein auf die Hoffnung verzichten, daß es jemals wieder ruhig im Lande wird — bis es anders geworden ist.

So mögen sie denn thun, was sie nicht lassen können.

„Ego.“

### Politische Rundschau.

Einen der besten Witz hat der Reichstag bei Beginn seiner letzten Sitzung gemacht, indem er die Wahl des Abgeordneten für ungültig erklärte. Ein Reichstag, wie schnell die Wahlprüfungskommission arbeitslos ist, wenn nach drei Jahren noch nicht einmal alle Mandate geprüft sind!

Im preussischen Landtage wurde gestern neben anderen Vorträgen auch dasjenige bet. die Kommunalabgaben beraten. In § 23 des Beschlusses ist des Mietsrechts-Thema, welches ja auch für Halle ein bedeutendes Interesse hat, behandelt. Hierzu war aus dem Hause ein Antrag eingegangen, nach welchem die Erhebung der Mietssteuer mit dem Jahre 1900 in der ganzen preussischen Monarchie ein Ende haben soll. Der Antrag wurde mit der geringen Mehrheit von sieben Stimmen verworfen.

Die freisinnige Partei, deren äußere Umrisse vor der Auflösung des Reichstages mit Mühe aufrecht erhalten wurden, ist nach derselben ihrem Stützpunkt verfallen, indem noch am Sonnabend abend eine Sitzung stattfand, in welcher die „reine Scheidung“, wie sich die Herren auszubringen beabsichtigten, vorgenommen wurde. Die freisinnige Partei, welche im Jahre 1884 durch die Vereinigung der Fortschrittspartei mit den sog. Sezessionspartei (aus ihrer Partei ausgetretene Nationalliberalen) gebildet wurde, ist lediglich an der Militärvorlage zu Grunde gegangen. Schon am Freitag gingen Schilberungen durch die Presse, welche auf ein derartiges Fortkommen hindeuteten, doch bemühte sich Eugen Richter dadurch, daß er die heftigsten Nachrichten als Mißverständnisse darzustellen versuchte, den äußeren Schein der Festigkeit zu wahren, was aber nur so lange möglich war, bis die Entscheidung in der Militärvorlage die Spaltung entsetzte. Jetzt erklärt der Urheber der „Sparagane“, daß ihm persönlich ohne die herbeigeführte Trennung jede Fortsetzung einer parlamentarischen und politischen Tätigkeit unmöglich gewesen wäre; man kann sich also ungefähr denken, wie es im Schoße der Fraktion hergegangen sein mag. Die freisinnigen Mitglieder werden einfindeln versuchen, unter dem Namen „Freisinnige Volkspartei“ einerseits und „Freisinnige Vereinigung“ andererseits neben einander die Wahlkämpfe zu betreiben.

Die zweite heftigste Kammer verhandelte über die Beschwerte des sozialistischen Gerichts-Accessisten Kagenheim in Gießen wegen seines Ausschlusses von dem Verwaltungszug-Accessit. Mich-Gießen begreute ein solches Verfahren als der Verfassung widersprechend. Mich-Darmstadt lagte, diesem Verhalten der Regierung entsetzte Mitternachtscher Geist. Nicht die Beförderung dürfte bestraft werden, sondern das pflichtwidrige Handeln. Müller und Friedrich beifürworteten sehr lebhaft die Zulassung zum Acc. Dagegen erklärten sich Erd und Feingering. Die Kammer beschloß gegen 3 Stimmen, die Zulassung für einen geeigneten Kreisamt zu befürworten. Dieser Beschluß ist eine schwere Niederlage der heftigsten Beschwerten.

Die „Christliche“ Landzeitung der Pfaffen. Von den Landbüchern, so schreibt man dem „Vor. Vater“, von dort, ist wieder eine große Gefahr glücklich abgewendet worden durch das tätige Eingreifen des „hochverdienten“ geistlichen Rat Lainer. Dort sollte nämlich mit 1. Juli ein neues Blatt, die „Landbater Abendpost“, ins Leben treten und bereits in einigen Tagen eine Probenummer erscheinen. Weil aber das Blatt nicht mit dem Zentrum markierte, sondern sich in allen Fragen eine eigene Meinung vorbehielt und

reife. Auf dem Bahnhofs des betreffenden Ortes wollten wir — so hatten wir brieflich mit einander abgemacht — uns für einige Stunden des Wiedersehens freuen. Dort angekommen, suchte ich meinen Freund in dem Wartesaal des kleinen, menschenleeren Platzes auf. Ich fand ihn nicht und ersah von einem Beamten, daß der betreffende Zug, den er benutzen mußte, noch nicht eingelaufen sei, und wohl heute mehr als eine halbe Stunde Verspätung haben werde. Des Auf- und Abgehens auf den oben Steinfliesen des Bahnhofs müde, betrat ich den Bahnhofsgarten, dessen kümmerliche Anlagen an einem schönen, schattigen Hochwald hängen. So wandte ich meine Schritte diesem zu und während ich auf dem stillen, einsamen Wege dahin ging, der zum Walde führte, vernahm ich plötzlich Stimmen und sah mich dann drei Menschen gegenüber, deren Erscheinung für mich etwas sehr Unwandelbares hatte. Sie saßen auf einer Bank, wie es schien in eifrigem Gespräch begriffen. Es war eine städtische, sehr gepflegte Frau mit zwei Männern, die in ihrem Aeußeren wenig zu ihr zu passen schienen. Sie hatten beide, der größere ältere sowohl wie der kleinere, welcher viel jünger war, etwas Fortkommenes in Kleidung und Aussehen und besonders das Gesicht des ersteren zeigte jeden Zug von Verschlagenheit, der mandem gewerbsmäßigen Verbreder eigene. Der Kontrast zwischen den beiden Männern und der Frau, mit welcher sie sprachen, ließ mich auch diese näher ins Auge fassen und da überraschte mich eine unerwartete Ähnlichkeit der Fremden mit dem Herrn Gallert, der mich mit dem Schulvorstande von Nordenfisch beobachtet hatte, wenn dieser auch im Gegenfatz zu ihr lässlich und einfach gekleidet gewesen war.

Gerade bei meinem Kommen glaubte ich zu bemerken, wie die Fremde den Männern eine Summe blanker Silberstücke in die Hand zählte, die diese jedoch mit wenig zufriedenen Mienen schnell einsteckten. Wenn Hieselben mußte den dreien wohl unangenehm sein, ich sah, wie sie mir finstere und miß-

weil es in der nächsten Wahlkampagne eine „Gefahr“ fürs geliebte Zentrum bilden konnte, suchte man daselbe zu unterdrücken und am Erheben zu verhindern. Zu diesem Zwecke behiente man sich des — Druckers, der stets ein willkürliches Werkzeug in den Händen der Geistlichen ist, bearbeitete ihn im Pfarrhose St. Jakob sowohl als im katol. Männerverein, stellte ihm vor, daß man sein Geschäft boykottieren werde, kurz, wandte alle Mittel an, den armen Mann, dem ob dieser Inquisition das Herz in die Hufe gefallen war, zu bewegen, doch um Gotteswillen das Blatt nicht zu drucken, was dieser auch versprechen mußte. So unterdrückt man in Zentrumskreisen den kleinen Mann und wenn man ihn vernichten kann, so thut man es mit Freuden, während man im Programm den Mund stets so voll nimmt über den Schutz des Handwerks und des kleinen Mannes zc. Solch ein Handeln gebührt ein Pfui! Der Verleger der „Landbater Abendpost“ giebt aber den Plan noch nicht auf, doch noch das Blatt später erscheinen zu lassen.

Ueber das Gefängniswesen in Göttinge sagt Reaktor Vosker seine Entstellungen aus der Forderungsaufener Gefängnisreform. Das, was er darüber mitteilt, ist geradezu haarsträubend Art fort. Unter anderem wird darin mitgeteilt: Ein jugendlicher Gefangener, Namens Kneipal, habe sich darüber beschwert, daß er in einem Monat zweimalprügelt worden sei. „Die Beschwerde ist um so begründeter, wenn man die Art des Vollzuges der Prügelstrafe ins Auge faßt. Der dazu verwendete Stab ist 1 1/2 Meter lang und 1 Zoll stark. Mit diesem Instrument wird der kräftigste Knüttelbeamte ausgerüstet, der am besten zuzuschlagen kann. Dem Delinquenten werden — oder wurden wenigstens — auch im Winter Drillschuhe angezogen, damit von der erzieherischen Wirkung nichts verloren geht. Dann wird er auf die Mauerbank geschmalt, und nun geht die Prügellos an. Schon beim zweiten Hiebe platzt die Haut, die übrigen gehen auf das rohe, zuckende Fleisch. Die Opfer der göttlichen Erziehungslust hört man durch vier Wände brüllen.“ Ueber die disciplinäre Behandlung eines anderen Gefangenen, Jahn, der wegen Unbotmäßigkeit in Ketten gelegt worden sei, und zwar die Hände auf den Rücken gefesselt (!) wird erzählt: „Auch bei Nacht wurden die Ketten nicht entfernt, wohl aber die Kleider. Als Jahn, der nur noch einige Tage zu verbüßen hatte, trotzdem nicht müde wurde, wurde er auf das Direktionsbüro zitiert und nach dem Verhör — immer noch die Hände auf dem Rücken — an den Haaren die Treppe hinuntergeschleift, daß der Kopf auf jeder Seite aufschlug, hernach wurde er aber in der Zelle von einem Aufseher, der sich später dessen noch rühmte, geschlagen.“ Auch an jugendlichen und erwachsenen weiblichen Gefangenen soll die Prügelstrafe vollzogen worden sein und auch ein erwachsener männlicher Gefangener sei dieser Prozedur unterzogen worden. — Öffentlich findet nun endlich eine genaue gerichtliche Untersuchung der Zustände statt, deren einfaches Ignorieren allein Begriffs von Gerechtigkeit ins Gesicht schlagen würde, schreibt dazu die „Freie Pz.“ — Wir meinen, daß diese Forderung des in Deutschland allmählich Militarisismus — denn aus diesem gehen ja doch die ausführenden Posten hervor — wenn man ihnen auch an einer Stelle zu Liebe geht, auf der anderen nur um so klüppiger wachern, und daß man endgiltig diesen Barbarismus nur mit dem Militarismus beseitigen wird.

Die Presse anderer „Erbsünde“ beschäftigt sich gegenwärtig natürlich in ausgiebiger Weise mit der Auflösung des deutschen Reichstages. In welcher Weise dies aber geschieht, dafür nur einen Beweis. „Koppel“ schreibt: „Deutschland ist ermüdet und will keine Vermehrung der Militärausgaben. Das deutsche Volk will den Frieden und sieht keine Veranlassung zu neuen Steuern zur Bezahlung von Festungen und Kanonen.“ — Das ist ein verständig Wort, welches in der Majorität der deutschen Wählerkreise tolleren Wiederhall finden muß. Allerdings hat Frankreich auch eine Presse, die in der Verachtung der Nationen ihre Lebensaufgabe erblickt. Erst zu nehmen ist diese aber ebensovornig, wie die Zeitungen des Kaiserreichs in Deutschland.

Die „Ehrlichkeit“ der Hirsch-Dunderschen Harmonie-Apokal finden wir in einem Bericht gelangweilt, der dem Reiter „Vollbote“ aus Raumburg unter d. 2. Mai zugeht und folgendermaßen lautet: „Freiheit, die ich verdränge, ja die Freiheit giebt es

trauiche Blicke zuwarfen. Da nun auch in diesem Augenblick der Zug einfiel, welcher meinen Freund brachte, verließ ich langsam den Ort und verwarf dann bald in der Freude des Wiedersehens mit dem Erwarteten die fremde Frau und ihre unheimlichen Begleiter.

Die Stunden unseres Beisammenseins verfloßen so rasch, wir hatten uns so viel zu erzählen, daß ich den nächsten Zug überschlug und erst mit dem zweit nächsten meine Reise nach Nordenfisch forsetzte.

Ein lang gezogener, schriller Pfiff, ein Puffen und Schrauben des Dampfzuges und brausend fuhr der Zug in Halmfied ein.

„Aha, da ist ja unser neuer Herr Schulmeister! Willkommen auch!“ rief neben mir eine kräftige Stimme, indes ich mich umgewandt hatte, um meinen beinahe vergessenen Regenhutm aus dem Wagen zu langen, und eine breite, hart gearbeitete Hand streckte sich mir entgegen. Aufschauend blickte ich in Peter Bordsmanns sonnenbräuntes, von einem dreitragenden Hute beschattetes Gesicht.

Angenehm überrascht, erwiderte ich seinen herzlichen Gruß. „Der Herr Pastor würde verreisen, da hat er mir gesagt, daß ich mich so nen bitten um Euch bestimmen und Euch alles zeigen soll.“ fuhr er fort, indes ich mit ihm bei anderen Seiten des Bahnhofs zuschritt. „Halt grad was zu thun in Halmfied und doch mir wichtig, daß Ihr mit diesem Zug da sein müßtet, s'war auch richtig getroffen.“ (Fortf. folgt)

### Ein Lied vom Arbeitergroßen.

Die Führer, sie stehen in Sand und Brans  
Von Arbeitergroßen jahren, jahren.  
Sie schmelzen und proffen nur immer drauf los  
Der Arbeitergroßen rollt in ihren Schob.  
O Arbeiter, ehrlicher Arbeitermann,  
Wozu verß du noch dein Geld daran!  
Den „jaener“ verdienten Groschen spar,

nicht. Die Harmonieapokal, welche bekanntlich mit einer sehr großen Zahl Mitglieder ihres Oberbundes vor dem Reiter paratieren, beschließen sich, ihre letzten Kräfte in Halle zu stellen. Gleich derjenigen Partei, welches am meisten Zugkraft besitzt, heißt „freie Diskussion“. Man weiß, daß sehr die Arbeiter an. So hatte man denn auch zu gestern abend hier eine Versammlung im Saale des Rathesleier einberufen, in welcher Herr Harmonie Sänger Goldschmidt referieren sollte. Er konnte leider das Versprechen wegen der Verpflichtungen nicht wiedergeben. Es ging aus dem bestehenden Komitee eine Stelle blühte; er sagte: „Der achtundzwanzig Normal-Arbeiterzug würde die Zahl der Arbeitlosen ungeheuer vermehren.“ Großer Eagen schäme dich, daran hab Du nicht gedacht. Nachdem wir wohl Herr Goldschmidt der Räumende Zeit verdrängen, daß die Sonne eigentlich die Erde verdrängen.“ Was jedoch von ähnlichen Aussagen kam die „freie Diskussion“ — dachten wir, aber im heiligen Rath der Drei war es nicht beabsichtigt. Es wurde verhandelt, daß 10 Minuten Redezeit gewährt werden. Auf festigen Protest wurden 20 bemittelt; auch hiergegen protestierte die Versammlung, jedoch auf die Veranstaltung im Januar. Auch Herr Goldschmidt meinte, daß 20 Minuten doch eine schöne Zeit wäre, 15 würde man mit mündigen reden könne (er hatte 1 1/2 Stunde geredet), fand aber auch keine Gegenliebe. Nun trat eine höhere Pause ein zur Beratung des Rath der heiligen Drei, währenddem wurde einem Gesoffenen, welche eine Vorrede verlangte, verweigert, es solle angesprochene Redezeit stattfinden. Der Vorsitzende erteilte dem ersten Redner das Wort, zu welchem er nicht den Mut, die politische Wacht die Hauptfrage war. Nachdem erpilt Herr Goldschmidt das Wort, welcher in ruhiger und sachlich klarer Weise das Unhaltbare der heutigen Wirtschaftsweise darlegte und die Unmöglichkeit bewies, die Schäden derselben mit Schönheitsflicken zu heilen. Pöplisch wurde dem ersten Redner vom Hofmann dem Erkennen der Zusammenarbeiten unterzogen, weil die 20 Minuten nicht ausreichten. Herr Goldschmidt konstatierte, daß es sogar schon 25 Minuten wären; man möge ab r den Redner noch ein paar Minute sprechen lassen, damit er den Satz vollenden könnte. Herr Goldschmidt verzichtete auf die recht freisinnige Gnade; er hätte überhaupt das Wort nicht genommen, wenn er nicht angenommen, daß das, was in der Zeitung angekündigt war, gehalten würde. Hoffmann glaubt, die Versammlung bestche aus mündigen Männern, welche möge sie darüber entscheiden, ob er zu Ende sprechen solle, was höchstens noch 10-15 Minuten in Anspruch nehmen würde. Die Versammlung möge entscheiden, ob sie den Mut habe, ihn mit anzuhören, und ob sie damit Herrn Goldschmidt die Möglichkeit nimmte, ihn, den Redner, zu widerlegen. Dem Hofmann wurde er sich fügen. Der Vorsitzende erklärte: „Das giebt's nicht.“ Herr Goldschmidt hatte die Bitte, zu erklären, die Versammlung sei mit 20 Minuten einverstanden gewesen (festiger Protest). Hoffmann erteilt, wenn die Versammlung nicht für mündig angesehen, werde er und alle beizugehen, welche keinen Vorwand mehr gebrauchen, den Satz verdrängen. Herr Hofmann erklärte, er werde nach ihm die politische erteilte Herrn Goldschmidt mit das Wort hierauf verdrängen, obwohl viele aus Furcht vor den aus dem Arbeitgebern sitzen blieben, die große Hälfte unter Bezug der Werksleiste den Saal. Herr Goldschmidt, welcher ganz sonderbare Ansichten von Mut zu haben schien, rief Herr Hofmann nach: „Geben Sie mir ein Wort, mich anzuhören.“ Darauf ihm Hoffmann freudig antwortete: „Nachdem man nicht den Satz gebot hat, mich anzusprechen zu lassen, gestatte Herr Goldschmidt ein derartiges Wort geradert; wir sind gewohnt, mit Wählungen zu diskutieren und selber wenig geboten zu werden.“ Die Herren tagten dann unter sich so recht härmlos weiter. Herr Goldschmidt hatte die Sache mit sich abgemacht, die Sozialdemokratie zu wollen, zum 9999ten Mal und verließ als Sieger das Schlachtfeld der „freien Diskussion“. Wegen die Arbeiter es sich merken, wenn man sie wieder einmal mit Reden in den Annoncen auf den Beim führen will und den Herren Gelegenheiten geben, sich unter sich über die „Freiheit“ des „Freihins“ zu unterhalten.

### Parteinachrichten.

Aus Hamburg schreibt uns ein Genosse über den Verlauf der Mai Demonstration von letzten Sonntag: „Das Wetter war äußerst günstig, nichts ließ es zu wünschen übrig. Es hatten sich zu der Zeit über 100000 Menschen versammelt, die dem sozialistischen Programmen zuzustimmen. Die Polizei war sehr schicklich, was man sonst nicht gewöhnt ist. So verließ alles in bester Ordnung. Auf dem Festplatz waren ungefähr 200000 Menschen anwesend. Neben some Plannacht sprachen über die Bedeutung des Tages und ermahnten kurz die Auflösung des Reichstages. Die Reden schlossen mit einem Gruß auf die internationale Sozialdemokratie ab.“

### Kandidaten der sozialdemokratischen Partei zum Deutschen Reichstage die Wahlkreise:

Wittelsch-Belzig: Adolf Albrecht, Halle a. S.  
Calbe-Magdeburger: Oskar Reiter, Berlin.  
Merseburg-Durfurt: Otto Wittig, Giebichenheim.  
I. Wahlkreis: Wälschitz: Heinrich Baus, Dessau.  
II. Wahlkreis: Wälschitz: Karl Schulz, Bernburg.  
Raumburg-Weitzenfels-Belz: Adolf Hoffmann, Belz.

### Aus Stadt und Land.

Zweck Ausstellung einer neuen Wählerliste, welche durch die Auflösung des Reichstages notwendig geworden ist, werden mit mög-

Die Führer“ umgarnen dich ganz und gar  
Sie beugen und lächeln zur immerfort,  
Und belügen und lügen und lügen,  
D. Arbeiter, ehrlicher Arbeitermann,  
Den Wägen führe den Rücken fortan.  
So zeter und kreischet es laut im Ohr,  
So miselst's und lästst's man den Wägen vor.  
Die Räuberlammger rings in der Hand,  
Som Erznigler bis auf den Sand  
Sie sind unfaßlich und zeit mit ein Kind,  
Sie leben alle von Wasser und Wind.  
Som Wind und von Wasser — mit Nichten fürwahr —  
Der Arbeitergroßen thut's ganz und gar.  
Der Arbeitergroßen nur stellt sie so fein,  
Die heimein und lachen die füberlich ein.  
Und was da zeter und kreischet mit Geschrei,  
Die Stügen der Ordnung, der ganze Drei —  
Und was da miselst und heulet und l' ädt  
Und nur nach Verdrummung und Rücktritt lecht,  
Som Arbeitergroßen — behest man's genau —  
Sich nicht und hüllet kein Dasein es schen.  
Die Erznigler und Komfanten, die Wägen und Stumm,  
Sie mühen nur so in dem Gelde herum.  
Mit Millionen soll spielen sie Ball.  
Die Arbeitergroßen sind's lediglich all.  
Wer ist's, der allein den Staat erhalt?  
Wer treibt die Wägen der ganzen Welt?  
Der giebt das Ord, wenn die Erndung wagt?  
Wer giebt für Wägen und Gassenpost?  
Wer giebt den Ausschlag zu „Rein“ und „Ja“?  
Wer bleibt als Alpa und Omega?  
Und nun ihr Wäner, spilt sein das Ohr: —  
Der Arbeitergroßen ist dieier, dieier, dieier,  
Som Arbeitergroßen — so frül wie Prälat,  
Schalten und röhren sich fürst und Prälat,  
Roten und Wäner, so drall und nett.  
Som Arbeitergroßen nur werden sie fett.  
Darum, ihr Erznigler- und Rätergroßen,  
Blümmen euch doch um die Führer nicht;  
Wie raten euch, laßt den Spitter ruhen,  
Ihr habt genug mit dem Wägen zu thun.



handlung gegen die Genossen Jähig und Schellenberg wegen Bergschand gegen das Bergamt...

Tafel und Bier.

Greis. (Ein Predigerprediger.) Der vormalige Dierlacker und spätere Kolporteur August Meyer...

München. (Kaltwasser und Cholera.) Herr Generalarzt Dr. Vogel...

Über einen österreichischen Nihilisten Nihilisten, der mit seinem bürgerlichen Namen...

bereits im Juli 1879 entlarvt, nachdem er mit der Hilfe der Truppen seiner...

Bekanntmachung.

Die Konferenz der Vertreter der einzelnen Wahlkreise in der Provinz Sachsen...

Leitung.

2.50 M. von den künftigen Jahren beim Zugerechnungsmann in Müllers Restaurant...

Angehoben: Der Fabrikarbeiter Karl Birner und Emilie Große (Bismarckstraße 11)...

Gefährlichen: Der Post-Richtiger Hugo Appertrot und Hulda Meyer...

Geboren: Dem Kaufmann Carl Sommerlat ein S. Gertrud Rosa Margarethe (Gartenstraße 5)...

Verstorben: Des Maurer Hermann Böhmert S. Selma, 5 Mon. (Blumenstraße 21)...

Für die Redaktion verantwortlich: Karl Krüger, Halle.

Garantirt reine Naturbutter der Vereinigten Pommerschen Mehlereien gr. Ulrichstrasse 33 zu billigstem Tagespreise.

Sozialdemokrat. Vereine. Ballhalla-Theater. Direction: Richard Hubert. Dargestellt: Der Spiegelplan!

Concordia-Theater. Heute Dienstag den 9. Mai. 2. Gastspiel des in ganz Deutschland mit jubelndem Beifall...

Frankfurter Apfelwein. à Flöde 30 Pf. empfiehlt W. Dudenbostel, Laurentius- u. Dreieckstr. 64.

Dampferlinie Halle-Habensinsel. Himmelfahrt von nachts 12 Uhr Abfahrts. C. Schröpfer, Unterplan. Möbel, Sophas, Betten mit und ohne Matrassen...

Concordia-Restaurant. Neue Damentafel. Empfehlung täglich frisch: Wurst, Mohr- und Apfelsuchen...

Abbruch. Große Klausstraße 8 und Grateweg 13 ist Holz- und Brennholz in Häufen und Körben...

Mädchen-Mäntel u. Knaben-Paletots. Kindergarderoben-Geschäfts. Knaben-Anzüge und Mädchen-Kleidern. Siegr. Frenkel, große Ulrichstr. 57.

seiner Damen-, Herren- und Kinder-Garderobe, Arbeitshosen und -Mäntel, Bargenthemden, Leinwand, Bettzeug, Inlett, Handtücher...